

Laibacher Zeitung.

Mr. 246.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbfl. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbfl. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbfl. fl. 7.50.

Freitag, 25. October

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1 mal 60 kr., 2 mal 80 kr., 3 mal 1 fl.; sonst pr. Zeile im. 6 kr., 2 mal 8 kr., 3 mal 10 kr. u. s. w. Insertionskempel jedesmal 30 kr.

1867.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 13. October d. J. den bischöflichen Rath und Consistorialassessor, emeritirten Bezirksdechanten und Pfarrer in Klobauk, Georg Wrbá, zum Ehrendomherrn an der Brünner Kathedralkirche allernächst zu ernennen geruht.

Das Ministerium für Cultus und Unterricht hat die erledigten Lehrstellen, und zwar am Innsbrucker Obergymnasium dem Gymnasiallehrer zu Bengg Franz Kröpäck und dem Professor am Landesrealgymnasium zu Ober-Hollabrunn Joseph Diviš, am Brünner Obergymnasium dem Gymnasialprofessor zu Czernowitz Franz Holub verliehen.

Richtamtlicher Theil.

Laibach, 24. October.

Die Zusammenkunft Sr. Majestät des Kaisers mit dem Könige von Preußen, welche laut Telegramm auf der badischen Eisenbahnstation Doss stattfand, obwohl nur von kurzer Dauer, wird sicherlich nicht verfehlt, eine tiefe und berechtigte Sensation zu machen.

Beachtenswerth ist vor allem und zur Würdigung nicht zu übersehen, daß die Initiative zu dieser Begegnung von dem Könige von Preußen selbst ausging. Schon in diesem Umstände ist die tiefe Bedeutung der Thatsache ausgesprochen. Preußen thut den ersten Schritt, um auf das sicherste durch persönliche Begegnung die Bitterkeit der Gefühle zu mildern, welche bisher nach einem blutigen Kriege, der Deutschland zerrissen und Österreich aus einem jahrhundertelangen innigen Verbunde losgetrennt, in Österreich zurückgeblieben sein mussten. Österreich hat aber nie aufgehört, Deutschlands Gedeihen vom Herzen zu wünschen, es blieb ihm nur der innigste, geheimste Wunsch, die Kluft ausgestillt zu sehen, welche ein düsteres Verhängniß zwischen beiden einst so eng verschwisterten Nachbarstaaten aufgethan. Möge es der Genius des Friedens sein, der den König von Preußen bewog, dem Monarchen Österreichs mit einem Händedruck entgegenzukommen, dessen Herzlichkeit alle bitteren Erinnerungen zu verwischen geeignet ist.

Freilich dürfen wir uns keinem allzu sanguinischen Eindruck hingeben, wir dürfen nicht erwarten, daß alle Hemmnisse der vollständigen Entente zwischen Österreich und Preußen mit einem male wegfallen werden. Aber ein Schritt hiezu, und zwar ein wichtiger Schritt ist geschehen, und wir stimmen mit vollem Herzen in die Worte ein, mit welchen die Wiener „Debatte“ ihren Leitartikel über die Entrevue in Doss schließt:

Die weiteren Schritte werden Preußen nicht schwer fallen, wenn es einmal fest entschlossen ist, die Verträge zu achten, die es im Vereine mit Österreich errichtete.

Österreich hat durch seine ganze bisherige Politik bewiesen, daß es nicht von Nachgefühlen beseelt ist, und daß es die Verträge, die ihm in jeder Beziehung schwere Verpflichtungen auferlegen, achtet. Preußen hat diesen Beweis noch nicht geliefert, obwohl ihm die Achtung der Verträge nicht schwer fallen dürfte. An dem Tage aber, wo in dieser Richtung bezüglich Preußens kein Zweifel mehr obwaltet wird, werden sich die segensvollen Wirkungen des heutigen Ereignisses geltend machen können und die natürlichen Interessen werden zur vollen Blüthe bringen, was heute vielleicht nicht mehr als eine Thatsache ist, die nur in rein persönlichen Motiven wurzelt.

41. Sitzung des Abgeordnetenhauses

vom 22. October.

Auf der Ministerbank: Ihre Exellenzen die Herren Minister Freiherr v. Becke, Graf Taaffe, Ritter v. H. e.

Präsident Dr. Giskra eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 40 Min.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird vorgelesen und genehmigt.

In den Ausschuß betreffs der Freigabe der Ad-Dietrich, Mühlfeld, Hanisch, Leonardi, Schürer, Berger.

Der Ausschuß hat sich constituiert und den Dr. Mühlfeld zum Obmann, Dr. Berger zum Obmannstellvertreter und den Dr. Hanisch zum Schriftführer gewählt.

Die eingelaufenen Petitionen werden den betreffenden Ausschüssen zugewiesen. (Darunter befinden sich 16 Petitionen um Aufhebung des Concordats.)

Die Abgeordneten Lohninger und Genossen interpelliren Se. Exellenz den Herrn Handelsminister betreffs des Baues der Bahn St. Peter-Fiume und der Bahn Villach-Brixen, und stellen die Frage: wird die h. Regierung den sofortigen Bau dieser Linien durch die dazu verpflichtete Südbahngeellschaft veranlassen?

Abg. Tschabuschnigg theilt als Obmann des Vereinsausschusses mit, daß derselbe die vom Herrenhause beschlossenen Änderungen des Versammlungsrechtes acceptirt habe. Das h. Haus wolle deshalb gestatten, daß von der Drucklegung des Berichtes Umgang genommen werde.

Dr. Mühlfeld beantragt hierauf, das h. Haus wolle beschließen, daß der Bericht sogleich vernommen werde. (Wird mit der nöthigen Zweidrittelmajorität angenommen.)

Dr. v. d. Straß erstattet hierauf den Bericht und beantragt, das hohe Haus wolle den § 4 des Gesetzes über das Versammlungsrecht in der Fassung des Herrenhauses annehmen. (Wird ohne Debatte angenommen und in dritter Lesung zum Besluß erhoben.)

Es wird zur Tagesordnung geschritten. Auf derselben steht die Fortsetzung der Debatte über das Ehegesetz. Als Redner haben sich neu eintragen lassen: gegen den Ausschusstantrag: Dr. Mühlfeld, für denselben: Schindler, Rechbauer, Herbst.

Abg. Degara erhält das Wort. Er spricht gegen den Ausschusstantrag in italienischer Sprache.

Freiherr v. Weichs: Heute beginne der Kampf gegen Rom; aber nicht die Kirche, nicht der Clerus werde angegriffen, sondern die Partei, welche die Kirche beherrscht, die ultramontane. Es gelte, die Fäden zu zerreißen, welche von Rom aus Österreichs Geschichte lenken, und von Österreich den schimpflichen Namen: Deutscher Kirchenstaat zu nehmen.

Abgeordneter Andriewicz (Vizepräsident Ritter von Hopfen übernimmt den Vorsitz) charakterisiert die Merkmale der Ehe nach dem römischen und nach dem alten deutschen Rechte und kommt zu dem Schlusse, daß alle Völker der Erde, mögen ihre Überzeugungen noch so verschieden sein, doch darin übereinstimmen, daß die Ehe von der Kirche untreinbar sei. Ohne kirchliche Einsegnung gehe den bürgerlichen Ehegatten die ethische Weihe ab. Redner fürchtet, daß die Institution, wie man sie schaffen wolle, Anlaß zu häufigen Collisionen zwischen der weltlichen und geistlichen Macht sein werde, denn es werde vorkommen, daß die Kirche eine Ehe nicht einsegnen werde, welche nach bürgerlichem Gesetze geschlossen wurde, und umgekehrt könne die Kirche eine Ehe einsegnen, welche nach bürgerlichem Gesetze nicht rechtskräftig ist. Die bisherige Gesetzgebung sei da vermittelnd aufgetreten, indem sie durch das weltliche Gesetz diesen Collisionen vorgebeugt hat.

Bei der Verfassung eines neuen Ehegesetzes müßte der Grundsatz festgehalten werden, daß die Ehe nur auf ethisch kirchlicher Grundlage möglich sei. Auch im neuen Ehegesetz müßte festgestellt werden, daß die Einwilligung zur Ehe in die Hände des Priesters als Delegirten des Staates niedergelegt werde und nur durch die kirchliche Einsegnung die Ehe als geschlossen betrachtet werde.

Abgeordneter Schindler: Die beiden geistlichen Redner von gestern nannten das Beginnen des Hauses einen Angriff auf die Kirche und die öffentliche Sittlichkeit, und nannten die Ehe, wie sie jetzt geregelt werden sollte, ein Concubinat. Wenn wir daran gehen, das Concordat zu beseitigen, so werden wir uns die Achtung und Zuneigung erwerben, welche anzustreben schon die allerhöchste Thronrede ausgesprochen hat. Man hat von gegnerischer Seite gefragt: können die Eheleute die Ehe, welche die Kirche nicht gesegnet, als eine wirkliche betrachten? Ich antworte: Das ist nicht Sache des Staates; kann jemand sein Gewissen damit nicht befriedigen, so kann er sich um den kirchlichen Segen bewerben.

Man sagte: Man wünsche Frieden mit dem Staate, man könne aber die Civilehe nicht anerkennen. Da sei es aber befremdend, daß diejenigen, die den Frieden wünschen, in solchen Cardinalfragen auf ihrer Stellung beharren.

Die Geistlichkeit identifiziert sich mit der Kirche, ja mit dem lieben Gott. In Oberösterreich wurde ein Pfarrer von dem Bischof zu Linz seines Amtes entzogen, weil er bei schlechtem Wetter einem Protestant

Unterstand gegeben; er appellirte an den Erzbischof von Wien, dieser gab der Appellation Raum und trug dem Bischof auf, dem Pfarrer eine Diözese anzugeben. Das ist bis heute nicht geschehen. Der Bischof von Linz hat seitdem wiederholt mit dem Erzbischof von Wien zusammen gespeist, der arme Pfarrer sucht bei mildthärtigen Herzen sein Brot. Was ist der Grund? Der Bischof sagt: Ich kann nicht irren, folglich muß der Pfarrer irren.

Redner citirt eine Stelle aus einem Hirtenbrief des Bischofs von Linz, um zu zeigen, daß die Geistlichkeit sich selbst mit dem allerhöchsten Wesen identificire, und übergeht dann auf das Concordat. Er wolle davon absehen, daß das Concordat in Ungarn nicht mehr gelte, während es hier noch lange fortbestehen solle, er wolle nur darauf verweisen, daß es auch für Lombardo-Benien geschlossen wurde. Doch wisse er sich nicht zu erinnern, daß, nachdem dieses Land durch die Geschichte von Österreich abgerissen wurde, Rom irgend welchen Schritt gethan, um das Concordat ferner aufrecht zu erhalten. (Heiterkeit.) Auf die Literatur der Hirtenbriefe zurückgehend, verliest Redner einen Hirtenbrief des Fürstbischofs von Trient vom Monate Februar d. J., welcher mit den Worten schließt: „Die Kirche siegt, hat gesiegt und wird siegen.“

Er zeigt an der Hand der Geschichte, daß die Kirche stets siegte, so oft sie sich in der Defensive hielt; ging sie in die Offensive, wurde sie stets geschlagen, und die letzte Schlappe, die sie erlitt, war am 15. October d. J. Man brachte die Aufhebung des Concordats mit Revolutionsdrohungen in Verbindung. Wahrlich, ein Volk, das das Concordat ruhig ertrug, wird sich gewiß nicht erheben, wenn das Concordat aufgehoben wird. (Bravo! Heiterkeit.) Die Lust aufzureizen, scheint ihm anderwärts vorzuherrschen, jedoch hoffe er, daß der Staat mit aller Macht und Strenge solchen Bestrebungen entgegnet werden. (Bravo!)

Abgeordneter Greuter habe gestern darauf hingewiesen, welche Folgen es hätte, wenn die Kirche eine Ehe nicht anerkannte, welche bürgerlich gültig ist, dagegen müsse er bemerken, daß dies ein lang bestehender Gegensatz des canonischen und des bürgerlichen Gesetzes sei. Wenn ersteres ausschließlich gelten würde, so könnte man es erleben, daß eine Ehe zwischen einem 14jährigen Jüngling und einem 12jährigen Mädchen nach dem canonischen Rechte gültig ist, daß eine Ehe, welche die Kirche anerkennt, nach dem bürgerlichen Gesetze ein Verbrechen sei.

Man nannte die Civilehe ein Concubinat. Wie ist das möglich, da sie doch durch Concordat mit anderen Staaten von der Curie sanctionirt ist und unter den Augen der päpstlichen Internunciaturen von Frankreich, Belgien, Preußen u. s. w. geschlossen wird. Sind diese Ehen Concubinate, dann ist die Curie daran schuld. (Bravo! Heiterkeit.) In der Innsbrucker Katholikenversammlung sprach man aus: Die Berechtigung Österreichs liege in seinem katholischen Beruf. Das sei doch das stärkste, was man einem Staat sagen kann, dessen Bürger verschiedenen Confessionen angehören, welche alle mittragen an den Lasten des Staates; es scheint, man fahre dort den Beruf Österreichs dahin auf, als wäre es der, die Bischöfe und ihre Curien zu beglücken und nicht das Volk.

Haben denn die Bischöfe, welche nach Innsbruck reisten, nicht bemerkt, daß sie auf der Eisenbahn fahren, daß neben derselben das Wunder des Jahrhunderts, der Telegraph laufe, und wissen sie nicht, daß neben diesen beiden Wegen kein Weg mehr gebahnt sei für die Schriftsteller der Hermannad? Ich sage den Gegnern, sie kommen „zu spät“, es ist dies aber ein „zu spät“, das uns nicht beschämmt. (Bravo.) Redner schließt unter großem Beifall des Hauses.

Abg. Dr. Mühlfeld (gegen) kritisiert die Adresse der Bischöfe und fährt dann fort: Ich wende mich nun zu jenem Punkte, warum ich glaube, daß die Anträge des Ausschusses nicht weit genug gehen. Zunächst ist der Antrag des Ausschusses nicht dem Beschlusse des Hauses entsprechend. Das Haus beauftragte den Ausschuß, nicht blos die auf die Ehe sich beziehenden Vorschriften des bürgerlichen Gesetzbuches wieder herzustellen, sondern auch die wünschenswerthen Abänderungen hiebei zu bezeichnen. Der Ausschuß hat von allen Abänderungen nur die Einführung der Civilehe als Nottheile beliebt. Mir scheint also dasjenige, was der Ausschuß beantragt, nicht entsprechend zu sein dem Beschlusse des Hauses, weil ich mir unmöglich vorstellen kann, daß dies die einzige wünschenswerthe Abänderung an den Vorschriften des bürger-

lichen Gesetzbuches ist. Mir scheint das Vorgehen des Ausschusses um so weniger entsprechend zu sein, als die Abänderungen, um die es sich hier gehandelt hätte, sich auf nur wenige reducirten. Es wäre dies die Aufhebung des Ehehindernisses der Religionsverschiedenheit gewesen und des Celibats. Beide Ehehindernisse hängen eng mit den kirchlichen Vorschriften zusammen. Will man aber das Prinzip der Unabhängigkeit der Ehe von jeder Confession hinstellen, dann müssen diese Hindernisse eben aufgehoben werden und blos dem Gewissen eines jeden überlassen bleiben. Der Ausschuss war aber auch inconsequenter. Vor einigen Tagen haben wir die Unabhängigkeit der bürgerlichen und politischen Rechte von dem Religionsbekenntnisse ausgesprochen; heute, wo dies Prinzip verwirklicht werden soll, wendet der Ausschuss daselbe nicht an und widerspricht so dem Beschlüsse des Hauses. Sagt man aber, es sei opportun, so bestreite ich dieses.

Wer gibt Ihnen denn dafür die Garantie, meine Herren, daß die Zeit, ein Ehegesetz auf Grundlage der von mir auseinandergezogenen Prinzipien zu entwerfen, jemals so günstig sein werde wie heute? Ich will nicht das vulgäre Sprichwort anwenden, man solle das Eisen schmieden, während es warm ist. Aber so viel ist doch gewiß, wenn der heutige Tag überhaupt unseren Bestrebungen entspricht, so ist es nicht klug, nur theilweise denselben zu benützen. Ist es also heute nicht opportun alles durchzusetzen, dann halten Sie lieber den Streit aufrecht, denn nur im Kampfe ist das Leben, in der Ruhe ist der Tod, das schlechteste von allem aber ist der Waffenstillstand, der mit den Anträgen des Ausschusses geschlossen werden soll. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Dr. Rechbauer wendet sich gegen den vom Abg. Mühlfeld dem Ausschusse gemachten Vorwurf der Inconsequenz. Der Ausschuss habe wohl den Auftrag des Hauses beachtet, weil er aber gefunden, daß die nothwendigen Änderungen so tiefgehender Natur sind, daß sie nicht als Novelle zum bürgerlichen Gesetzbuch dargestellt werden können, so hat er den vorgeschlagenen Modus beobachtet.

Der Ausschuss war von der Nothwendigkeit dieser Änderungen überzeugt. Auch ich will entschieden beispielweise für die Aufhebung des Ehehindernisses der Religionsverschiedenheit, des Celibates eintreten, und Abg. Mühlfeld ist daher im Unrecht, wenn er meint, wir hätten ihn mit seinen Prinzipien allein gelassen. Nur über den Weg, der einzuschlagen ist, waren wir einer anderen Ansicht. Der Ausschuss fühlte sich nicht berufen, aus seiner Initiative ein Specialgesetz hervorzuheben zu lassen, womit er den Auftrag des Hauses zu überschreiten vermeinte.

Wird der Ausschuss den entsprechenden Auftrag erhalten, dann wird er zeigen, daß er nicht nur ein Prinzip aufstellen, sondern daß er es auch praktisch durchführen kann. (Beifall links.)

Abg. Dr. Mühlfeld: Wenn Abg. Rechbauer behauptete, ich sei im Ausschusse mit meinem Prinzip nicht allein geblieben, so ist dies nicht richtig.

Ich habe dem Ausschusse einen Gesetzentwurf nach dem Prinzip der Unabhängigkeit der bürgerlichen Rechte vom Religionsbekenntnisse und mit consequenter Durchführung dieses Prinzip vorgelegt, und mit diesem Gesetzentwurf blieb ich allein.

Abg. Dr. Herbst: Man bezeichnet die Civilehe mit den oft wiederholten Worten „privilegirtes Concubinat.“

Haben jene Redner, welche behaupten, dies Gesetz schaffe ein „privilegirtes Concubinat,“ auch bedacht, wie viele Mitglieder dieses Hauses unter der Herrschaft jenes Gesetzes, welches wieder hergestellt werden soll, Ehen eingingen, haben sie bedacht, daß wir alle aus Ehen entsprungen sind, die unter der Herrschaft jenes Gesetzes geschlossen wurden, und daß nach ihrer Ansicht aus solchen Ehen nur illegitime Kinder entstehen können (große Heiterkeit links), haben sie nicht bedacht, daß das kanonische Recht eine solche Illegitimität als eine Irregularität hinstellt, welche den Empfang der höheren Weihen verbietet? Nun scheint mir zwar keine Besorgniß bei den Geistlichen dieses Hauses in dieser Richtung tatsächlich vorhanden zu sein. Mir scheint, es wird wohl dabei jetzt nach dem Grundsatz vorgegangen werden sein: „Hilf, was helfen kann.“ (Heiterkeit.)

Es sitzen genug Herren in diesem Hause, die mit Eheprozessen sowohl vor der Einführung des Concordats, als nach derselben zu thun hatten, und ich kann jeden von ihnen auffordern, unumwunden die Erklärung abzugeben, ob die Heiligkeit der ehelichen Verbindung, ja selbst der sittliche Anstand dadurch gewonnen oder wesentlich verloren hat (Rufe: Sehr richtig, sehr wahr!), oder ob er nicht auch dadurch wesentlich verloren hat, seit wir die geistliche Ehegerichtsbarkeit besitzen? (Lebhafter Beifall: So ist es!)

Redner weist sodann auf die in den Petitionen sich manifestirende Bewegung in der Bevölkerung hin, welche zeigt, wie tief dieselbe von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß die Concordatsfrage die eigentliche Verfassungsfrage, der Prüfstein für die Wahrheit und Kraft der Verfassung ist.

Redner fährt fort: Ich kann mich auch der Ansicht des Abgeordneten für Wien nicht anschließen, als wäre mit dem vorliegenden Gesetze wenig geschehen. Mit diesem Gesetze, und wenn auch nur das vielfach mangelhafte

Eherecht des bürgerlichen Gesetzbuches wieder ins Leben gerufen und die Ehegerichtsbarkeit wieder den weltlichen Gerichten überlassen wird, ist ein Großes geschehen. Es ist nämlich der erste praktische Schritt geschehen, wodurch unsere Gesetzgebung, unbeirrt durch die Fesseln des Concordats, das ihr gebührende Gebiet der Staatsgesetzgebung wieder occupirt.

Im Wege der Gesetzgebung aber und nicht im Wege der Vereinbarung mit Rom muß das Concordat beseitigt werden. Die größte Gefahr für uns, das allerwerderblichste für unsere constitutionelle Entwicklung wäre es, wenn die Regierung abermals den Weg der Vereinbarung mit Rom, den wir um jeden Preis vermeiden wollen, betreten würde. (Rufe: Sehr wahr!) Wir müssen diesen Weg um jeden Preis vermeiden, nicht blos weil er zu keinem Ziele führen kann, und weil sein Betreten daher nur die Folge hätte, daß man das wiedererwachte Vertrauen benützen und die Bevölkerung auf ein paar Monate in den Schlummer lullen würde, um dann wieder alles beim alten zu belassen.

Ich bin der Ansicht, daß wir auf dem betretenen Wege der Gesetzgebung verharren müssen und auf diesem, wenn auch Schritt für Schritt, unser Recht wieder zu erobern haben.

Die Sympathien des denkenden Theiles der katholischen Bevölkerung Österreichs so wie aller Culturvölker Europas werden uns in diesem Kampfe zur Seite stehen. Wir werden in demselben nicht ermüden, werden uns dabei nicht durch ängstliches Geflüster derjenigen einschüchtern lassen, welche da die schon oft gehörten Worte wiederholen: Nur nicht Ueberstürzung, nur die Gefühle schonen, nur nicht zu viel auf einmal! Nein, und wenn auch hinzugefügt würde, es könnte vielleicht die Verfassung dadurch gefährdet werden! Auch das wird uns nicht abschrecken; erlauben Sie mir vielmehr in dieser Beziehung zu bemerken: Wenn uns nur ein Constitutionalismus beschieden sein sollte, der nicht einmal die Kraft besitzt, uns von den Fesseln des Concordats zu befreien, dann sage ich, daß ich daran nicht glaube.

Wenn es aber doch wahr wäre, dann, sage ich eben so offen und unumwunden, möge ein solcher Constitutionalismus oder vielmehr ein solches constitutionelles Formwesen und Scheinleben immerhin fallen. (Lebhafter Beifall links und im Centrum.) Ich werde ihm keine Thräne nachweinen, aber wir werden uns mit der Ueberzeugung trösten, daß heutzutage kein Staat mehr vermag, seine Grenzen vor den großen Ideen, die unser Jahrhundert bewegen und kennzeichnen, hermetisch zu verschließen, daß daher, wenn ja über Österreich noch einmal eine kurze Nacht der Reaction hereinbrechen sollte, derselben dann gewiß ein um so helleres Licht der Freiheit, der kirchlichen und constitutionellen Freiheit folgen würde, und wenn dieser Tag für Österreich anbricht, dann wird der Einfluß jener Macht für immer gebrochen sein.

Aber eben so gewiß ist, daß, so lange dieser Einfluß nicht gebrochen ist, von einem constitutionellen Leben, von dem Bestande eines Rechtsstaates in Österreich keine Rede sein kann. (Lebhafter Beifall und Händelklatschen auf der Linken, im Centrum und auf der Galerie; Bravo! Bravo! von der Rechten.)

Abg. Dr. Berger. Die geistlichen Herren Redner von jener Seite des Hauses (zur Rechten gewendet) haben gestern behauptet, erstmals: daß der vorliegende Entwurf des Ehegesetzes der Ehe die sacramentale Eigenschaft abstreife und sie zur confessionslosen Ehe mache, und zweitens: daß dieser Entwurf der Kirche das ihr gebührende Recht der Gerichtsbarkeit in Ehefachen entziehe. Auch ich muß die beiden Behauptungen auf das entschiedenste zurückweisen. Man muß eben unterscheiden zwischen jenen Ehen, welche auch jetzt noch nach § 75 des a. b. G. B. die Regel bilden und vor dem ordentlichen Pfarrer zu schließen sein werden, und zwischen der Nothcivilehe, welche wir durch ein Gesetz einführen wollen. Allerdings hat die Nothcivilehe den sacramentalen Charakter nicht, allein der Charakter eines bloßen Concubinats wird ihr ebenfalls noch mangeln, denn dies ist ein Verhältniß, welches in jedem Momente willkürlich gelöst werden kann, während die Nothcivilehe, wie wir sie beabsichtigen, unauflöslich ist, wenn sie zwischen Katholiken geschlossen wird. Uebrigens ist diese Nothcivilehe ja nicht imperativ, und in erster Linie stehen jene Ehen, welche das Concil von Trient als sacramentale bezeichnet, und der § 75 des a. b. G. B. entspricht vollkommen den Anforderungen des Concils. Damit jedoch die Nothcivilehe, welche wir beabsichtigen, nur selten Platz greife, dafür werden die Herren, welche der Kirche angehören, zu sorgen haben. Sie mögen eben nicht Hindernisse bereiten, welche in dem bürgerlichen Gesetze nicht enthalten sind, und da wird die Nothcivilehe gewiß ganz verschwinden.

In Bezug auf die geistliche Ehegerichtsbarkeit ist es auffallend, wie die Argumentationen für dieselbe auseinandergehen. Der hochwürdige Herr aus Kraain beruft sich auf das Concil von Trient, welches jeden, der den Bestimmungen derselben über die Ehefestschließung zu widerhandelt, mit dem Bannstrahle belegt. Nun ist aber ein Satz des katholischen Kirchenrechtes, daß ökumenische Concilien nur in Glaubenssachen verbindende Gesetze aufstellen können, daß aber Beschlüsse über äußerliche Veranstaltungen der Kirche, welche mit dem Dogma in keinem Zusammenhange stehen, für die katholische Christenheit

keine bindende Eigenschaft besitzen. Unter diesen Verhältnissen glaube ich daher, daß es mit dem Anathema des Tridentiner Concils nicht viel auf sich habe, denn die meisten Concile haben mit den geringfügigsten Dingen gleich das Anathema verbunden. Allerdings bezeichnet es der Syllabus als einen Irrthum, wenn man behauptet, daß die Ehesachen vor das weltliche Gericht gehören; der Syllabus aber stellt so manches als Irrthum hin, von welchem die Welt und auch die geistlichen Herren überzeugt sind, daß es kein Irrthum sei. (Heiterkeit.)

Wenn die Behauptung des geistlichen Herrn aus Tirol richtig wäre, daß, indem der katholische Pfarrer das Sacrament der Ehe spendet, es ebenso auch nur durch seine richterliche Gewalt wieder gelöst werden kann, so müßte es ebenso richtig sein, wenn man behauptet, daß ein Notar oder Advocat, bei dem ein Rechtsgeschäft zu Stande kam, auch Richter darüber sein sollte, wenn es sich um Lösung derselben handelt. (Heiterkeit, Bravo! Sehr gut!) Meine Herren! Wenn ich mir diese, wie ich glaube, genügend refutirten zwei Haupteinwendungen überlege, so sage ich ganz einfach: Wir fechten noch jenen Kampf aus, der das ganze Mittelalter hindurch sich entwickelt hat, und ich glaube, der künftige Geschichtschreiber wird davon absehen, den Ausgang des Mittelalters mit dem Zeitpunkte festzustellen, da Amerika entdeckt wurde.

Meine Herren! das Mittelalter ist noch da, und kaum dämmt schon jener Tag, den die Geschichtschreiber als die neue Zeit erklären werden.

Meine Herren! Man hat öfter den Gedanken ausgesprochen, es seien in Österreich etwa 60 aristokratische Familien, die den Staat als ihre eigene Privatwirtschaft betrieben haben, und man hat versucht, die Geschichte Österreichs aus diesem Gedanken zu deduciren. Dieser Gedanke hat etwas wahres, allein er ist eben nicht vollständig. Gesellen Sie zu diesen 60 aristokratischen Familien etwa noch 30 bis 40 Bischöfe, und Sie haben die volle Wahrheit. (Große Heiterkeit.)

Haben Sie, fragt Redner weiter, jemals Adressen gelesen, welche aus freier Ueberzeugung und unter Zustimmung der Betreffenden entstanden sind, in welchen der niedere Clerus für Aufrechterhaltung des Concordats eintritt? Die Beweise des Gegenthils habe ich von mir befreundeten Geistlichen in Händen. (Bewegung.)

Meine Herren! Mir persönlich befreundete Priester haben mir in dieser Beziehung Dinge erzählt, die auf die Zustände des niederen Clerus wirklich das traurigste Licht werfen. Derjenige Theil des niederen Clerus, der mit dem Episkopat und den Concordats- und allen damit zusammenhängenden Fragen geht, das ist der begünstigte Theil, der hat sette Pfründen. (Zustimmung links.) Den ganzen niederen Clerus aber haben die Art. 4 und 11 des Concordats zum todten Werkzeug in der Hand der Oberen gemacht.

Ein unscheinbarer Anlaß, wie z. B. nach dem Art. 11 die nicht anständige Kleidung kann dem Priester die Strafe des Oberen zuziehen. Mancher Pfarrer hat sogar nicht mehr als 350 fl. jährlich. Glauben Sie, daß ein solcher Pfarrer in anständiger Kleidung erscheinen kann? Ich habe wirklich mit Leidwesen solche Pfarrer gesehen, die in zerrissener Kleidung zu mir kamen, und die Cooperatoren! Diese sind vollständig einerseits in die Hand des Pfarrers gegeben, andererseits aber auch noch in andere Hände. (Große Heiterkeit.) Es soll bei einzelnen Pfarrern auf dem Lande vorkommen, daß auch dort, wie es in dem Gedichte von Schiller heißt, „drinnen im Hause die züchtige Hausfrau waltet“. Sie ist nicht immer mit dem Cooperator zufrieden und die Canones und Decretalen der vielen Kirchengesetze haben es vergeben, die Cooperatoren in dieser Beziehung zu schützen. Und so sind dieselben wahre Varias in vielen Gegenden und bei vielen Pfarrern.

Eine mächtige Bresche aber schlug überdies unsere äußere Politik in das Concordat. Meine Herren! Sie werden mir den Unfug gewiß nicht zumuthen, glauben zu wollen, wir seien tactisch und strategisch darum unseren mächtigen Gegnern nicht gewachsen gewesen, weil wir das Concordat im Rücken gehabt. Das wird kein verständiger Mensch behaupten. Aber jeder Verständige, der unter die Oberfläche der Dinge blickt, wird einverstanden sein, daß das Concordat in der italienischen Frage uns von allem Anfang an in eine schiefe Stellung gebracht hat, daß unsere Stellung zu Rom uns hinderte, zeitlich genug mit Italien ein Abkommen zu treffen, das unser Staatsgebiet auch verringert hätte, wie es auch zuletzt die Waffen nicht behauptet haben, das aber finanziell uns eine ganz andere Lage gebracht und gehindert hätte, daß der Feind im Norden und der Feind im Süden sich die Hände reichten und bewirkt wurde, daß wir bei Königgrätz eine so schwere Niederlage erlitten. (Rufe links: Sehr wahr!). Auch mir ist es gelungen, hinter einige Geheimnisse des Concordats zu kommen, und man hat mir auch das politische Männchen gezeigt, das man dem Concordate bei seiner Entstehung umhing.

Der Gedanke des Concordates war: eine compacte süddeutsche Macht jenem prononcierten Protestantismus Preußens, der offenbar auch der Hegemonie in Deutschland hinstrebt, entgegenzusetzen. Und wie glänzend hat sich dieser politische Gedanke bewährt (große Heiterkeit),

auf dem ein vielgenannter und in einem gewissen Kronlande auch vielbewunderter österreichischer Staatsmann vor nicht langer Zeit erklärte, sein Leben lang stolz bleiben zu wollen.

Meine Herren! Als Österreich im vorigen Jahre gegen Preußen im Felde stand, da standen die überwiegend protestantischen Sachsen am Flügel der österreichischen Armee und kämpften wacker, die protestantischen Hannoveraner wehrten sich bei Langensalza, während die katholischen Bayern, Württemberger und Baden nicht rechtzeitig ins Gefecht eintraten, und darum sind wir mit bei Königgrätz geschlagen worden. Da haben Sie die Wirkung des brillanten und ingeniosen Gedankens der süddeutschen katholischen Liga gegen den protestantischen Norden. (Großer Beifall links.)

Eine weitere Bresche, die ins Concordat hineingeschossen wurde, liegt in der ursprünglichen Ungültigkeit desselben. Ich behaupte, daß es im Jahre 1855 eine absolute Staatsgewalt, welche das Concordat schließen konnte, nicht gab, rechtlich nicht gab, wenn sie auch faktisch bestand. Das Jahr 1848 hat dem Absolutismus ein thatsfächliches und rechtliches Ende bereitet. Die Verfassung vom April 1848, die Einberufung der konstituierenden Versammlung, das von dieser ausgeübte Gesetzgebungsrecht — ich erinnere nur an das Gesetz über die Grundablösung — haben schon damals das constitutionelle Regime zur thatsfächlichen und rechtlichen Geltung erhoben.

Aber meine Herren, als Se. Majestät der jetzt regierende Kaiser den Thron bestieg, erließ er das Patent vom 2. December 1848, in welchem es heißt: „Auf den Grundlagen der wahren Freiheit, auf den Grundlagen der Gleichberechtigung aller Völker des Reiches und der Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz, so wie der Theilnahme der Volksvertretung an der Gesetzgebung wird das Vaterland neu er stehen.“ Und als dann in Ausführung dieses Versprechens die Verfassung vom 4. März 1849 verliehen wurde, da sagte das kaiserliche Patent vom selben Tage: „Wir haben daher beschlossen, für die Gesamtheit des Reiches Unseren Völkern diejenigen Rechte, Freiheiten und politischen Institutionen aus freier Entschließung und eigener kaiserlicher Macht zu verleihen, welche Unser erhabener Oheim und Vorfahr Kaiser Ferdinand I. und Wir selbst ihnen zugesagt.“

Meine Herren! Nach diesen kaiserlichen Worten, zu denen das allerhöchste Handschreiben vom 15. October d. J. wieder zurückgelehrt ist, gab es im Jahre 1855 und in der ganzen Zeit von 1848 bis 1861 für einen Juristen, für einen Rechtsmenschen keine absolute Gewalt, wenn sie auch thatsfächlich waltete, und darum ist das Concordat in seinem innersten Nerv juristisch ungültig, und wahrlich, die Vollmacht wird es nicht retten, die man noch außer dem Concordat irgend jemandem ertheilt haben soll. Ist das Concordat ungültig, die Vollmacht, meine Herren, wird es nicht retten, und darum glaube ich, können wir mit vollster Beruhigung an die Schaffung jener Gesetze gehen, durch welche das Concordat eingespart wird. (Lebhafter Beifall und Händelatschen im Hause und auf den Galerien.)

Abg. Greuter meldet sich zum Wort. (Rufe: Schluss, Schluss!)

Präsident: Es ist kein Antrag auf Schluss gestellt worden. Der Abg. Greuter hat das Wort.

Abg. Greuter rechtfertigt die angegriffenen Bischöfe und die Tiroler Bevölkerung, welche trotz des Concordats ihre Pflicht gegen den Feind gethan habe, nimmt das canonische Recht und die Macht des Papstes in Schutz und sagt zum Schluss, das Tiroler Volk erkläre sich nicht für besiegt.

(Rufe: Schluss!)

Präsident: Es ist kein Redner mehr vorgekommen. Ich erkläre die Generaldebatte für geschlossen.

Abg. Plankenstein stellt den Antrag auf Schluss der Sitzung. (Wird angenommen.)

Schluss 3 Uhr. Nächste Sitzung morgen 10 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen.

Locales.

Die Jubelfeier der kroatischen k. k. Landwirtschaftsgesellschaft am 24. October 1867.

Dem um 8 Uhr Vormittags in der Domkirche feierten Hochamte wohnten die sehr zahlreich erschienenen Gesellschaftsmitglieder bei.

Die Generalversammlung unter dem Vorsitz des Herrn Präsidenten Fidelis Terpinc, und ausgezeichnet durch die Anwesenheit des Herrn f. f. Landespräsidenten v. Conrad-Ehbesfeld, Sr. Gnaden des Herrn Fürstbischofs Dr. Widmer und des Herrn Landeshauptmanns Dr. Karl v. Wurzbach-Tannenberg, wurde um 9^{1/2} Uhr im Rathausssaale eröffnet.

Der Herr Präsident Terpinc begrüßte die von Nah' und Fern herbeigekommenen Mitglieder, sprach es aus, wie sehr man die durch das Erscheinen der geistlichen und weltlichen Autoritäten der Gesellschaft widerfahrene Auszeichnung fühlte, begrüßte sodann die Deputation der königlich kroatischen Landwirtschaftsgesellschaft (Zivio), die auf die zu Stande gekommenen neuen Statuten, insbesondere auf die neugeschaffene Forstsection, bezeichnete die programmäßigen Aufgaben der General-

versammlung, berührte die vom Gesellschaftssecretär Dr. Bleiweis verfaßte „historische Skizze der Landwirtschaftsgesellschaft“, sprach den Filialen den Dank für ihre Thätigkeit aus und erinnerte schließlich an den dahingeschiedenen hohen Protector des Vereins, Se. kaiserliche Hoheit Erzherzog Johann, welcher oft den Vorsitz in der Gesellschaft geführt (die Versammlung erhebt sich von den Söhnen), und macht die für Klagenfurt dem Herrn Jub. f. f. Katastral-Inspector Rautner, für Linz dem Herrn Director Dr. H. Costa, für Prag, Brünn und Leibnitz dem Herrn Dr. Bleiweis, für Innsbruck dem Herrn Secretariatsadjuncten Andreas Brüh ertheilte Ermächtigung zur Vertretung der dortigen Landwirtschaftsgesellschaften bekannt. Der Vertreter der Grazer Gesellschaft Herr Ferdinand Schmidt sei am Erscheinen verhindert. Der Herr Präsident schließt, indem er auf die bereits 25jährige Thätigkeit des Herrn Dr. Bleiweis als Secretär der Gesellschaft hinweist.

Der Herr f. f. Landespräsident ergriff sohin das Wort, um im Namen der Regierung die Versammlung willkommen zu heißen, welche sich unter dem ältesten Symbol der menschlichen Cultur, jenem der Pflugschar, als eine der ältesten aller Gilden zusammenfindet. Es sei ein glückverheißendes Omen, daß die Jubelfeier dieser Gesellschaft in ein Jahr des freien staatlichen Aufschwungs und in ein Jahr falle, in welchem der Himmel unsre Felder so reichlich gesegnet. So sei diese Feier eine Feier der Freude und des Friedens, und die mütterliche Erde kenne ja, wie der Himmel, keinen Streit, keine Verschiedenheit der Rechte und der Nationen. Er schloß mit einem „Hoch der kroatischen Landwirtschaft“ und fügte bei: „Zivio na kmetijsko društvo kranjsko in na dober vspeh njegov, da se razvije in klije in da ostane za prihodne leta dolg spomin na tiste možje, ki delajo za korist dežele“ (Ein Hoch der kroatischen Landwirtschaft und ihrem Gedeihen, sie möge wachsen und blühen und für kommende Jahre bleiben noch lange in Erinnerung an die Männer, welche für das Wohl des Landes arbeiten). Donnernde Zivio- und Slavarufe folgten dieser Ansprache.

Herr Dr. Bleiweis als Gesellschaftssecretär theilt zwei eingegangene Begrüßungstelegramme mit. Das eine von der Linzer Gesellschaft lautet: „Der eben versammelte Centralausschuß der f. f. oberöster. Landwirtschaftsgesellschaft, beglückwünscht die ehrwürdige Schweizergesellschaft zu ihrem 100jährigen Bestande.“ Das zweite Telegramm aus Kraainburg lautet: „Deželni poslane Jugovic obžaluje, da ne more bili pričajoči in klije: Slava! kmetijski družbi.“ Herr Ritter v. Gutmannsthal-Benvenuti meldet in einem Schreiben an das Centrale seine Abreise nach Deutschland und Russland und entbietet der Versammlung seine Grüße.

Herr Dr. Bleiweis hielt sohin die Festrede, deren wesentlicher Inhalt folgender war. Die größten Eroberungen seien nicht jene, welche der Soldat, sondern welche menschlicher Fleiß der Erde abgewinnt, diesen Ausspruch eines der größten Feldherrn, des verewigten Erzherzogs Karl, wolle er an die Spize seines Vortrages stellen. Der Ackerbau sei das Fundament der menschlichen Existenz in allen civilisierten Ländern, die Grundlage des Handels und der Gewerbe, die Wiege der Cultur, der Vertreter des conservativen Elements, er mache die Staaten groß und mächtig. Die Überzeugung von der Wichtigkeit des Ackerbaus greife in das graue Alterthum zurück. Aus dem Nomadenleben ging der Mensch mit dem Ackerbau in den Zustand der Civilisation über. Die Erkenntniß, daß die Hebung der Landwirtschaft die würdigste Aufgabe des Mannes sei, schuf die Vereine. Unser Vaterland stehe hiebei in der vordersten Reihe. In der Akademie der Operosen vereinigten sich schon im Jahre 1693 die Männer der Intelligenz, unsterbliche Namen eines Kumerdech, Japel, Pochlin, Linhart im Vereine mit dem Grafen v. Edling, Sigm. Freiherrn v. Gussitsch und der hochwürdigen Geistlichkeit, war ja doch der erste Präsident derselben der Dompropst Presern (1701). So habe sich die heute vielgeschmähte Trias der feudal-clerical-nationalen Partei schon damals zum Wohle des Landes zusammengefunden. Nun überging der Redner auf die Geschichte der Gesellschaft und erörterte ihre Leistungen auf Grund der von ihm verfaßten „historischen Skizze“ (wir haben die diesfälligen Daten bereits in zwei Artikeln unsern Lesern mitgetheilt.) Hiebei hob er besonders den ersten Director Sigm. Freih. v. Bois und die unvergeßlichen Verdienste des erlauchten Protectors Sr. kais. Hoheit des Herrn Erz. Johann hervor, welcher in Innerösterreich die ersten und fruchtbarsten Keime zum Gedeihen des Ackerbaus und der Gewerbe legte. Weiters begrüßte der Redner den Senior der Versammlung, den ihr bereits seit dem Jahre 1823 angehörenden Herrn Dr. Heinrich Costa, gedachte des im Jahre 1826 als Mitglied erwähnten Herrn Malitsch, dessen Stelle im Centralausschuß jetzt sein Sohn einnehme, überging auf die zunächst ältesten Mitglieder, die Herren Pregel, Dr. Dreß, Schmidt, welche ebenfalls dem Centralausschuß angehören, und den Herrn Präsidenten Terpinc (Zivio!), dessen Verdienste allgemein bekannt und welche von der Agriculur-Akademie in Paris im verflossenen Jahre durch die Verleihung der Ehrenpräsidentschaft gewürdigt wurden. (Vielfache Slavas.) Ein vielverdientes Mitglied sei auch der verewigte Bürgermeister Hradeczk gewesen, dessen Talent, vielseitiges

Wissen und glühende Vaterlandsliebe übrigens wie ein Phönix in dem gegenwärtigen (?) Bürgermeister Herrn Dr. E. H. Costa wieder aufgelodert sind. (Zivio!). Der Redner erörterte sodann die Wandlungen der Statuten (erste 1820, neue 1852 mit Errichtung von Filialen, neueste in Folge des Beschlusses vom November 1865), erwähnte der im Jahre 1863 eingegangenen Ackerbauschule, gab statistische Daten über die in der Hüfbeschlaganstalt und der Thierarzneischule ausgebildeten Schüler (240), behandelten Thiere (7000) und beschlagenen Pferde (1900), wobei die Verdienste des Herrn Skale in dieser Richtung gewürdigt wurden. Die neueste Phase der Gesellschaft sei die durch die nothwendige Rücknahme auf die Waldcultur veranlaßte neue Constitution, welche durch die dankenswerthe Förderung seitens des Herrn f. f. Landespräsidenten (Zivio!) so schnell die a. h. Genehmigung erhielt, für welche er Sr. f. f. apostol. Majestät den Dank der Gesellschaft ehrbietigt darbringe. (Dreimalige Slavarufe). Herr Dr. Bleiweis richtete sodann an die Versammlung eine slovenische Ansprache, zunächst um die Gesellschaft gegen die strenge Kritik zu rechtfertigen, welche sie kürzlich erfahren. Man müsse bei der Würdigung ihrer Leistungen die schwierigen Zeitverhältnisse in Betracht ziehen, als man noch die Leute durch Gerichtsdienner zum Erdäpfelbau zwingen mußte; es habe an Unterricht in der Landessprache gefehlt. Man sagt, der kroatische Bauer sei dumm, aber erfahrene Landwirthe fallen nicht vom Himmel, es habe keine Musterwirthe gegeben und die Geldmittel seien unzureichend gewesen. Jetzt aber sind wir in eine neue Epoche getreten, es ist nöthig, alle Kräfte anzuspannen, freie Bewegung ist uns gewährt von Sr. Majestät dem Kaiser, jetzt liegt es an uns, vorwärts zu kommen, wir dürfen uns der Regierung, der Landesvertretung nähern, ihr offenbaren, was unsre Bedürfnisse sind. Redner verweist dann auf die Wanderversammlungen, welche in den neuen Statuten begründet sind. Er erinnert daran, wie Erzherzog Johann die Bauern in der Versammlung vermisste und um den Grund fragte. Man antwortete ihm, der Bauer verstehe die deutsche Sprache nicht. Uebrigens, fuhr der Redner fort, werden wir auch diesen (den deutschen) Quell der Wissenschaft nicht verjämhen. (Bravo!) Unser Wahlspruch sei: Vorwärts. Er schloß unter wiederholten Slavas mit einem Versatz aus Kosekli (Finanzrath Besel).

Herr Präsident Terpinc erwiderte mit einigen Worten und nach ihm ergriff Bürgermeister Dr. Costa das Wort, indem er hervorhob, die durch einen Forstmann angeregte Bernachlässigung der Forstwirtschaft habe den Anlaß zu den neuen Statuten gegeben. Die selben wurden durch die a. h. Entschließung vom 25ten Juli f. J. mit einem einzigen Zusage zu § 31: „Veränderungen in der Zahl der Filialen sind der Landesregierung anzugeben“, genehmigt. Dieser Zusatz liegt ganz in der Absicht der Gesellschaft, welche die Anzeige jedenfalls erstattet hätte. Die Wahl betreffend, erklärt Dr. Costa, habe er drei Anträge zu stellen. Erstens, es möge die Wahl des Vizepräsidenten und der 12 Ausschüsse sogleich mittelst Wahlszettel geschehen und das Scrutinium von einer Commission in einem Nebenlocale vorgenommen werden, um die Fortsetzung der Verhandlungen nicht aufzuhalten. Was die Wahl des Präsidenten betrifft, fährt der Redner (slovenisch) fort, so müssen wir es heute aussprechen, daß wir ihn (Herrn Terpinc) im Herzen tragen und ihn mit Acclamation zu unserem Präsidenten wiedergewählt. Die Versammlung stimmt mit Acclamation bei. Herr Terpinc deprecirt Alters halber. Dr. Costa und nach ihm die Versammlung: „Ne moremo.“ Herr Terpinc nimmt schließlich an und dankt in slovenischer Rede. Herr Professor Suhin und Herr Professor Zorick als Deputirte der croatischen Landwirtschaftsgesellschaft bringen dem neu erwählten Präsidenten Namens ihrer Committenten ihre Glückwünsche dar, welcher ihnen (slovenisch) seinen Dank abstattet.

Herr Dr. Costa bittet sodann um das Wort, um die Festrede des Secretärs zu vervollständigen. Der Secretär — Herr Dr. Bleiweis — versieht seine Stelle durch ein Vierteljahrhundert, hat aber in seiner Bescheidenheit davon keine Erwähnung gethan, auch nichts von der Thätigkeit der „Novice“ gesagt, welche so bedeutungsvoll für unser Volk sei. Seit 25 Jahren erscheint die Landeszeitung „Novice“, wenn das Volk sie auch nicht einbinden läßt und in seine Bibliothek stellt, so hat es sie dafür in seinen Geist aufgenommen. Eben der Vorwurf, daß diese Zeitschrift nicht in ihren engen Grenzen geblieben, mache ihr größtes Verdienst aus, sie hat mit dem Fortschritte der Zeit dem erweiterten Gesichtskreise Rechnung getragen, sie war sonst das einzige Hilfsmittel der Bildung für unser Volk. Er berufe sich auf das Zeugniß der Mitglieder vom Lande, daß die „Novice“ der Schatz unseres Landwirthes sind, daß er ihnen allen Fortschritt, den er gemacht, zu danken hat (Bravo.) Damit begründet er seinen dritten Antrag, nämlich Hrn. Dr. Bleiweis mit Acclamation wieder zu wählen (Ziviorufe.) Herr Dr. Bleiweis wird mit Acclamation wiedergewählt.

Es wird nun zum fünften Gegenstande der Tagesordnung — Wahl von Ehren- und correspondirenden Mitgliedern geschritten. Der Centralausschuß hat sich geeinigt, zu Ehrenmitgliedern vorzuschlagen: 1) Den Herrn f. f. Landespräsidenten v. Conrad-Ehbes-

feld, 2) um den Gefühlen der Pietät für den verewigten Protector Erzherzog Johann Ausdruck zu geben, höchst dessen Sohn den Herrn Grafen von Meran. Der Herr Landespräsident nimmt die Wahl an, indem er die Versicherung ausspricht, sowohl in seiner öffentlichen Stellung, wie als Privatmann die Zwecke der Gesellschaft gern fördern zu wollen. Dem Herrn Grafen von Meran wird die Wahl im telegraphischen Wege zur Kenntnis gebracht.

Centralausschusmitglied Seunig verliest den Bericht des Ausschusses über den Antrag des k. k. Försters Dimits auf Ausschreibung von Prämien für lebende Bäume. Der Ausschuss stellt diesfalls 7 Anträge, nämlich: 1) Es wird die Anlegung lebender Bäume prämiert; 2) jeder Gutsbesitzer hat Anspruch auf diese Prämien; 3) die Bäume müssen vorzugsweise aus Weißdorn bestehen; 4) mindestens 50 Klafter lang; 5) mindestens 3 Schuh hoch sein; 6) muß der Antrag auf Prämierung von den Filialen im Einvernehmen mit den Gemeindevorständen an das Centrale erstattet werden, welches denselben zur Beschlussfassung der Generalversammlung vorlegen wird; 7) ist als Prämie eine Medaille aus Silber in der Größe der Obstzüchtermedaille auf Kosten der Gesellschaftscaisse zu erfolgen; 8) ist eine Belohnung über die Anlegung von Bäumen mit Lithographien in 1000 Exemplaren aufzulegen und an die Filialen auf dem Lande gratis zu vertheilen. Ueber diesen Antrag entspinnt sich eine Debatte. Förster Dimits empfiehlt die Fichte mit Rücksicht auf Oberkrain und meint, daß man den Baum dann prämiieren soll, wenn er nach Verlauf von 3 Jahren die Bedingungen des Gedeihens zeigt. Dr. Orel dagegen; Dr. Peternei für die Weißbuche, läßt die Fichte zu; Dr. Bleiweis erläutert, daß Weißdorn nur vorzugsweise prämiert, andere aber nicht ausgeschlossen sein sollen; Herr Kosler will den Begriff der „Einfriedung“ in den Wortlaut des Antrages aufgenommen wissen, und Herr Ceslar wünscht die Zahl der Exemplare der zu vertheilenden Belohnung auf 2000 festzustellen. In der Spezialdebatte wird der Antrag mit den Abänderungen von Kosler und Ceslar mit Majorität angenommen.

Förster Dimits stellt im Hinblick auf den durch die neuen Statuten erweiterten Wirkungskreis des Vereines, seiner Sectionen und Filialen, sowie in der Erwagung, daß die Jahresmittheilungen dem erhöhten Bedürfnisse unserer Zeit, des intelligenteren Theiles der Land- und Forstwirthe, den auf diesem Gebiete immer neu auftauchenden Tagesfragen nicht zu genügen vermögen, so zu dem Zwecke, um dem allgemeinen landwirthschaftlichen Fortschritte Genüge zu leisten und durch ein publicistisches Fahrgeschäft die tiefere Bildung in der Bodenkultur gemeinhin zu erleichtern — den Antrag auf Herausgabe einer Bierfahrtsschrift durch die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft, und daß der neue Centralausschuss sogleich ermächtigt werde, die letztere mit dem Jahre 1868 ins Leben treten zu lassen. Dagegen spricht Dr. Orel und weist auf die allgemein anerkannten Leistungen der „Novice“ hin, welche dem Bedürfnisse genügen. Uebrigens fehlen die Geldmittel. Redner schließt: Wer für den Krammer Belehrndes schreiben will, schreibe es slovenisch und übergebe es der Redaction der „Novice“, die es mit Vergnügen aufnehmen wird. Herr Dr. Costa glaubt, über den Antrag, obwohl auf einer guten Intention beruhend, könne doch nicht definitiv entschieden werden, denn würde er auch angenommen, so könnte ihm der Centralausschuss nicht vollziehen, weil theils die Geldmittel, theils der Stoff für das regelmäßige Erscheinen fehlen. Er stellt daher den Antrag, den Dimitschen Antrag dem Centralausschusse zur Berichterstattung zuweisen. Herr Deschmann schließt sich Herrn Dr. Costa an, stellt aber den Zusagantrag, daß der Centralausschuss die geeigneten Anträge bereits in der nächsten Generalversammlung vorzulegen habe. Der Antrag wird mit diesem Amendement angenommen.

Herr Dr. Bleiweis theilt mit, daß Herr Dr. Razlag durch Krankheit verhindert sei, selbst zu erscheinen, er habe brieftlich seinen Antrag mitgetheilt, welcher lautet: „Die Versammlung möge im Prinzip die Notwendig-

keit einer Ackerbauschule in Laibach mit zwei Jahrgängen aussprechen und sich sodann an den Landtag wegen Ausführung dieses Antrages im Anschluß an die Specialschulen verwenden.“ Dr. Razlag appellirt an den Patriotismus unserer Landwirthe um Beisteuern und subscibirt selbst 100 fl. Er will auch in Steiermark den Gegenstand vertreten und hofft, daß sich auch Stiftungen für Bauernsöhne zu diesem Behufe finden werden. Dieser Antrag wird durch Dr. Bleiweis unterstützt und dem Centralausschusse zugewiesen. Ueber Antrag Dr. Costa's wird dem Herrn Dr. Razlag der Dank der Versammlung votirt.

Schließlich erscheint Herr Ritter v. Gariboldi und gibt als Obmann des Scrutationscomité's das Resultat der Wahl des Centralausschusses bekannt. Als Vicepräsident erscheint mit 68 Stimmen gewählt Herr Dr. E. H. Costa (Zivioruse). Der Gewählte dankt (slovenisch); er werde, wie auf jedem Posten, so auch auf diesem für sein Land und Volk wirken. Als Mitglieder des Centralausschusses wurden gewählt die Herren Dimits (73 Stimmen), Faber (73 St.), v. Gutmannsthal (72), Seitner (72), Pregl (70), Schollmayer (62), Dr. Orel (60), Debeve (56), Koren (56), Malitsch (56), Jos. Seunig (53), Dr. Achatschitsch sen. (51).

Präsident Terpinz schließt die Versammlung, indem er ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ausbringt, in welches die Versammlung lebhaft einstimmt.

Um 1 Uhr Mittags fand ein Festdiner von 60 Gedecken in dem Saale der Citalnica statt. Präsident Terpinz brachte den ersten Toast auf Se. Majestät den Kaiser aus, diesem folgte eine Reihe anderer offizieller Trinksprüche, unter welchen wir den des Herrn Dr. Heinrich Costa auf den Präsidenten Terpinz, jenen des Herrn Dr. Orel auf den Herrn k. k. Landespräsidenten, des Herrn Dr. Bleiweis auf den anwesenden Herrn Landeshauptmann von Wurzach-Tannenberg, des Herrn Ritter v. Gariboldi auf Se. Gnaden den Fürstbischof von Laibach (gedenkend des verstorbenen Fürstbischofs Wolf), des Herrn Dr. Achatschitsch sen. auf den hochw. Generalvikar Domprobst Kos, des Herrn Dr. E. H. Costa auf den gesammten neuen Centralausschus und auf den Secretär Bleiweis, des Kammerpräsidenten B. C. Supan auf die Industrie und später in Bezug darauf auf den namentlich in der Angelegenheit der Laibach-Billacher Bahn unermüdlich thätigen Herrn Dr. Tomann, des Herrn Dr. Orel auf die 5 Senioren der Gesellschaft, weiters die Toaste der Herren Dr. Bleiweis und Costa auf die croatischen Gäste, des Herrn Professor Suh in glänzender croatischer Rede auf den Vicepräsidenten Dr. E. H. Costa; endlich den humoristischen Trinkspruch des Director Peternei über das Thema Licht, mehr Licht — mehr Unterricht! — des Herrn Director Dr. H. Costa auf die Hausfrauen und den Schlusstoast, mit welchem Herr Präsident Terpinz ein Hoch auf das ganze kaiserliche Haus ausbrachte — hervorheben.

Befondere Beachtung verdient ein anfangs in humoristischem Ton gehaltener Trinkspruch des Herrn Landeshauptmanns von Wurzach-Tannenberg: Es fänden Eiche wie Linde im kramischen Boden Wachsthum und Gedeihen, und beide, Slovenen, wie Deutsche, können in ihrem Schatten sich freuen. Die verhönlische Tendenz dieses Toastes fand die beste Aufnahme.

— (Benefice vorstellung.) Morgen findet das Benefice des Herrn Regisseurs und Schauspielers Krossel statt. Der allseitig beliebte Beneficant hat die Wahl der Stude derart getroffen, daß wir dem Publicum mit Sicherheit einen heiteren Abend in Aussicht stellen dürfen. Es wird gegeben: „Nar-Cib,“ parodistischer Scherz in 1 Act nach Brachvogel von Spottvogel; „Ein Bündhölschen zwischen zwei Feuern,“ Schwank in 1 Act von Hilti; „Béhn Mädchen und kein Mann,“ komische Operette von Franz von Suppè. Wir dürfen daher dem Herrn Beneficanten, dessen treffliche Leistungen bisher vom Publicum stets gewürdigt wurden, wohl auch ein volles Haus mit Sicherheit in Aussicht stellen.

— (Theater.) Die gestern stattgefundenen Aufführungen der Oper: „Robert der Teufel“ ging gut von statten. Wir behalten uns einen ausführlicheren Bericht für Morgen vor, und erwähnen nur, daß Frau Skalla-Borzag a sich als Isabella eines durchgreifenden Erfolges zu erfreuen hatte. —

— (Zur Lieferung der Verpflegungssmittel) für die Häftlinge des hiesigen k. k. Bezirksgerichtes wird von letzterem mittels Kundmachung im Amtsblatt eine Concurzenverhandlung auf den 7. k. M. ausgeschrieben. Die näheren Bedingnisse sind beim Bezirksgericht zu ersehen.

Telegramme.

Wien, 24. October. Das Unterhaus nahm den provisorischen Ehegesetzentwurf an und beauftragte den Ausschuss mit Ausarbeitung eines neuen Ehegesetzentwurfs nach dem Grundsatz der Unabhängigkeit des Eheactes von kirchlichen Anordnungen.

Paris, 23. October. Kaiser Napoleon hat die Tuilerien um $2\frac{1}{2}$ Uhr verlassen und sich zum Empfang des Kaisers von Oesterreich auf den Bahnhof begeben; er wird denselben in das Palais Elysée begleiten. Die Truppen bilden auf den Boulevards, in der Rue Royal, auf dem Place de la Concorde, in den Champs Elysées und der Avenue Marigny Spalier. Das Wetter ist herrlich; eine zahllose Volksmenge erwartet das Vorbeifahren des kaiserlichen Zuges, zahlreiche Häuser und Paläste sind beflaggt.

Paris, 23. October, 3 Uhr 55 Min. Nachmittags. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich ist um 3 Uhr Nachmittags eingetroffen und im Bahnhof vom Kaiser Napoleon mit großer Herzlichkeit empfangen worden. Die beiden Monarchen fuhren allein im ersten Wagen; im zweiten Wagen befanden sich die Erzherzöge und im dritten Wagen Baron Beust und Graf Andraß. Die beiden Kaiser wurden auf ihrer Fahrt durch die Straßen mit den lebhaftesten Zurufen begrüßt.

Paris, 23. October. Prinz Napoleon und Prinz Joachim Murat, das diplomatische Corps, die Minister und die Großwürdenträger des französischen Kaiserreiches erwarteten den Kaiser von Oesterreich am Bahnhof. Beim Herannahen des kaiserlichen Zuges ließ die daselbst aufgestellte Militärmusikbande die österreichische Volksymme ertönen. Kaiser Napoleon reichte dem aus dem Wagggon herausstretenden Kaiser Franz Joseph die Hand, welche dieser in herzlicher Weise drückte. Hierauf begrüßten die Erzherzöge den Kaiser Napoleon, welcher dieselben mit herzlicher Rührung bewillkomme. Die „Presse“ sagt, der Kaiser von Oesterreich, die Erzherzöge und das Gefolge werden sich sofort nach St. Cloud zur Kaiserin begeben. Der „Constitutionnel“, die Ankunft des Kaisers von Oesterreich meldend, sagt: Im Augenblicke wo der Kaiser französisches Gebiet betrat, erhielt Se. Majestät eine Depesche des Kaisers Napoleon, welche ihn bewillkomme. Der Kaiser von Oesterreich beistehte, sich dieselbe in der zuvorkommendsten Weise zu beantworten.

Telegraphische Wechselcourse

vom 24. October.

Spéc. Métalliques 56.40. — Spéc. Métalliques mit Mai- und November-Zinsen 58. — Spéc. National-Anlehen 65.10. — Bant-actien 677. — Creditactien 175.50. — 1860er Staatsanlehen 81.80. — Silber 121.75. — London 124.40. — K. l. Ducaten 5.96.

Theater.

Heute Freitag:
Aus der Gesellschaft.
Schauspiel in 4 Acten von Bauernfeld.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	der Beobachtung	Bereinigter Stand auf 90% reducirt	Lufttemperatur nach Beobachtung	Wind	Regen	Windstärke	Regen in 24 St. in Zentimeter
24. 6 u. Ab.	327.97	+10.0	windstill	trübe	0.66		
2. 2. Ab.	328.64	+11.5	windstill	s. ganz bew.	Regen.		
10. 327.53	+10.0	windstill	trübe				

Vormittag nach 7 Uhr etwas Regen. Tagüber geschlossene Wollendekke, mitunter theilweise gelichtet. Ruhige Luft. Wechselt der Wollenzug.

Berantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmuntz.

Börsenbericht. Wien, 23. October. Lose und Industriepapiere schwächten sich im Verlaufe ab, zinsstragende Staatsfonds aber behaupteten die höhere Notiz. Devisen und Baluten schlossen etwas fester. Geld flüssig. Geschäft flau.

Öffentliche Schuld.

A. des Staates (für 100 fl.)	Geld	Baare
Geld	Baare	
In ö. W. zu 5% für 100 fl. 52.—	52.20	
Öster. Währungsfrei 56.50	56.70	
„ Steueramt in ö. W. v. J. 1864 zu 5% rückzahlbar. 86.60	86.80	
Silber-Anlehen von 1864 73.50	74.—	
Silber-Anl. 1865 (Fres.) rückzahlb. in 37 Jahr. zu 5% 100 fl. 76.25	76.75	
Nat.-Anl. mit Zin.-Coup. zu 5% 65.—	65.25	
„ Apr.-Coup. „ 5 „ 64.90	65.—	
Metalliques detto mit Mai-Coup. „ 5 „ 56.25	56.50	
detto mit Mai-Coup. „ 5 „ 57.60	57.80	
Mit Verlos. v. J. 1867 „ 4 „ 49.—	49.25	
„ 1854 135.50	136.—	
„ 1860 zu 500 fl. 81.50	81.70	
„ 1860 zu 100 „ 89.50	90.—	
„ 1864 „ 100 „ 73.90	74.10	
Como-Rentenf. zu 42 L. aust. 19.75	20.25	
B. der Kronländer (für 100 fl.) Gr.-Entl.-Oblig. zu 5% 88.25	88.75	
Oberösterreich „ 5 „ 87.—	88.—	

Actien (pr. Stück).

Geld	Baare
Salzburg zu 5% 86.—	87.—
Böhmen „ 88.50	89.—
Mähren „ 86.75	87.25
Schlesien „ 88.—	89.—
Steiermark „ 89.50	90.—
Ungarn „ 68.—	68.75
Temešer - Banat . . . „ 67.—	67.50
Croatien und Slavonien „ 69.25	69.75
Galizien „ 67.25	66.—
Siebenbürgen . . . „ 63.50	64.25
Bukowina . . . „ 64.50	64.—
Ung. m. d. B.-C. 1867 „ 64.50	65.—
Ung. m. d. B.-C. 1867 „ 64.25	64.75
Böhmen zu 200 fl. 103.50	104.—
Anglo-Austria-Bant zu 200 fl. 103.50	104.—
Lemberger Cernowitz Actien . . . „ 172.50	173.—
Nationalbank (ohne Dividende) 676.—	677.—
K. Ferd.-Nordb. zu 1000 fl. C. M. 1710.—	1715.—
Kredit-Anstalt zu 200 fl. ö. W. 175.20	175.40
K. k. Escom.-Ges. zu 500 fl. ö. W. 603.—	606.—
S. - G. - G. zu 200 fl. ö. W. 233.50	234.80
Kais. Eis. Bah. zu 200 fl. C. M. 138.—	138.50
Süd.-nordb. Ber.-B. 200 „ 120.—	120.50
Süd.-St.-I.-ven. u. z. i. C. 200 fl. 172.75	173.25
Gal. Karl-Lud.-B. g. 200 fl. C. M. 208.50	209.—

Pfaudbriebe (für 100 fl.)

Nationalbank auf 5% verlosbar zu 5% C. M.	96.60	96.80
Angl. östl. Kredit-Anstalt zu 5% 100 fl. 91.90	92.10	
Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5% 89.50	90.—	
Ung. Bod.-Cred.-Anstalt verlosbar zu 5% in Silber 104.—	105.—	
Domainen-, sp. in Silber 103.—	103.50	

Lose (pr. Stück).

Geld	Baare

<tbl_r cells="2" ix="2" maxcspan="1" maxrspan="1